

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

### Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burchardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roisch, Rothschönberg mit Perne, Sachsborn, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insetionspreis 10 Pfg. pro viergespaltene Corpusspalte.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger dalebit.

No. 67.

Sonnabend, den 9. Juni 1900.

58. Jahrg.

### Streifzüge durch die Pariser Weltausstellung.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

#### VII.

Was lange währt, wird gut! — Die Straße der fremden Nationen. — Promenaden oben und unten. — Das Deutsche Haus. — Den Reichthum und Inneres. — Die Zimmer Festschiff des Großen. — Ihre Ausstattung und ihre Schöpfung. — Der Saal der Wohlthätigkeitspflege. — Buchdruck und Buchgewerbe. — Eine Probe ihrer Leistungskraft.

Was lange währt, wird gut — das alte Wort hat sich auch wieder bei unserem Deutschen Hause erfüllt, — das jetzt, als einer der letzte Pavillons in der Straße der fremden Nationen, endlich seine Thore weit geöffnet hat. Diese eben erwähnte Straße zieht sich am linken Seineufer hin und erfreut sowohl durch ihre malerische Gesamtwirkung wie durch die Ausführung der einzelnen Bauten, die zur Repräsentation der betreffenden Staaten dienend, in charakteristischen, heimathlichen Formen, oder auch in Zusammenfassung von allerhand Stilarten errichtet wurden. Nur zum Theil sind diese Pavillone eigentlichen Ausstellungszwecken gewidmet, sie erscheinen, wie schon gesagt, mehr als ein allerdings recht kostspieliges Anhängsel jener Regierungen, die sich offiziell an der Ausstellung beteiligten, und es war natürlich, daß ein reger Wettkampf entstand, um in möglichst hervorragender und eindrucksvoller Weise auf dieser Straße vertreten zu sein.

Die Gebäude der kleineren Nationen kamen meist ins zweite Treffen, d. h. sie erheben sich hinter den Bauten der größeren Staaten, die ihre Fronten der Seine zukehren. Hier ward mittelst starker Eisenträger eine 5 Meter über dem Quai befindliche Promenade geschaffen, welche zu den interessantesten und besuchtesten Spaziergängen der Ausstellung gehört, denn gerade die Fremden bevorzugen diesen Theil auffallend, und in weniger wie einer Stunde kann man ebenso elegante wie eigenartige Erscheinungen des schwachen und starken Geschlechts betrachten, kann man Physiognomiken und Toiletten-Studien anstellen, wie sie kaum im lebhaftesten und abwechslungsreichsten Gewimmel des Boulevardtreibens möglich sind.

Wie häufig tummelt es sich aber auch auf diesen alainen Steinplatten entlang, stets mit dem Blick auf die Seine und ihren fröhlichen regen Schiffsverkehr, auf die prächtigen Ausstellungsbauten an anderen Ufer, auf die Pavillons in unserer nächsten Nähe, in die man gern seine Schritte lenkt, um sich an den dort befindlichen Seltenheiten und Kostbarkeiten zu erfreuen. Und wenn Ihr müde seid, könnt Ihr Euch draußen ausruhen und den ununterbrochenen Zug der Promenadanten an Euch vorbeiziehen lassen, verspürt Ihr Hunger und Durst, so steigt eine der vielen Treppen zum Quai hinab, und Euch wird die Wahl schwer werden, wo Ihr Euch niederlassen, welche nationalen und internationalen Getränke und Speisen Ihr zu Euch nehmen sollt, ob Euch verschleierte Schöne den türkischen Cafa und aromatische Zigarren serviren, ob Wiener Kellner, „A bitr schön“, Euch den Stapsuziner oder einen Gesprigten bringen, ob buntkostumirte, blondhaarige Schwedinnen Euch die flachen Schüsseln mit Lachs und sonstigen Fischgerichten, sowie den goldglänzenden kalten Punsch darbieten, ob Euch „geborene“ Berliner kühle Rhein- und Moselweine oder in kurz, rotte Backen und gelbbefranzte Hosen gekleidete Spanier Malaga und Madeira freudeuzen sollen, denn für all' das und für noch viel mehr ist hier unten gesorgt!

Und neben den leiblichen Genüssen fehlt's wahrlich nicht an Ohren- und Augenschmaus, das klinkert und spielt und singt und springt allerorten, türkische wie spanische Gulddinnen drehen sich im Weigen, Bosniaten fiedeln auf der Gurra ihre schwermüthigen Weisen, Italiener und Italienerinnen verschüßeln zur Gitarre und zum Tambourin noch immer, daß es in Santa Lucia am schönsten sei, ungarische Geiger wetteifern mit norwegischen und deutschen — glücklicher Weise verschonen uns englische Ladies mit ihrem Gesange! — „Das Deutsche Haus“, wie es bescheiden genannt wird, hat seinen Platz etwa in der Mitte der Straße der fremden Nationen erhalten, zwischen dem braunen Holz-

pavillon Norwegens und dem palastähnlichen Bau Spaniens, die beide leider so weit vorgeückt sind, daß sie von rechts und links die Fernsicht auf dieses deutsche Heim erheblich beeinträchtigen. Desto überraschender und gewinnernder ist der Anblick vom anderen Ufer des Flusses, von diesem selbst und auch wenn man unmittelbar davor steht — buntfarbig und fröhlich-stattlich und gefällig ist der Eindruck, der sich noch verstärkt, wenn man die vielen trefflichen Einzelheiten näher betrachtet. Regierungsbaumeister Johannes Kable, der in dem Wettkampfe den ersten Preis und daneben die Zustimmung des Kaisers gewonnen, wählte den fernig-ansprechenden Baustil des XVI. Jahrhunderts, wie wir ihn aus Nürnberg und anderen alten deutschen Städten kennen, und er wählte hierbei Gebiegenheit und Anmutig zu verbinden. Frisch und heiter ist alles an diesem Hause, das uns mit den zerlich ausgeschnittenen Siebeld, den spitzen rothen Ziegeldächern, den Erker- und Giebeln, den auf deren vergoldeten und patinirten Stuppeln die Sonne so lustig blüht, mit den braunen Balkenlagen zwischen den weißen Wandflächen, welche K. Böhlend mit in ihren Motiven der deutschen Sagenwelt entnommenen Malereien schmückte, sowie dem 75 Meter hohen schlanken Uhrthurm gleichsam wie ein lieber und trauriger Gruß aus der deutschen Heimath berührt, aus deren eigenem und feinstem Sein es entstanden ist.

Das Innere ward mit erlesenem Kunstsinne und mit Benutzung des besten Materials ausgestattet; auch hier galt es zu zeigen, was deutsche Künstler, was deutsche Kunsthandwerker und mannigfachen Zweigen angehörende Firmen in der Gestaltung und Verzierung der verschiedensten Räume zu leisten vermochten. Brächtig und schönheitsvoll ist das Treppenhaus mit dem von Gustav Wittig stammenden, sehr gelungenen Deckengemälde, den beiden Jugend und Alter verkörpernden Wandgemälden von Professor Gufmann und dem, einen Frühlingstanz zeigenden, farbreichen Glasfenster von A. Büchi in Frankfurt a. M., sowie zwei äußerst charakteristischen und stimmungsvollen Gemälden von Grete Waldan in der dem Seinequai zugewandten Vorhalle, Mainz vom Rhein aus gesehen und den Marktplatz von Leipzig darstellend, welche beide Städte als Buchdrucker- bezüglich Buchhändler- Heimstätten gewählt wurden, da ein Theil des Hauses den Ausstellungen des Buchdrucks und Buchhandels, sowie der photographischen und vielfältigen Künste eingeräumt wurde.

Zwei in bayerischem Marmor gefertigte Treppen, zwischen deren Spangen auf mit purpurrothem Sammet ausgelegenen Sockel eine lebensgroße Marmorbüste Kaiser Wilhelms II. aufgestellt ist, führen zu dem oberen Stockwerk, in welchem nach der Seine zu die Repräsentations- und Festräume liegen, die auf Veranlassung des deutschen Kaisers der Erinnerung an seinen großen Ahnen, den zweiten Friedrich, geweiht wurden, dessen rege Beziehungen zu französischen Künstlern, dessen tiefes Verständnis für französische Kunst zeugend. Als man zuerst von diesem Plan hörte, fehlte es nicht an allerhand kritischen Bemerkungen und an erkantem Kopfschütteln: wie, sagte man sich, in dem Hause des deutschen Reiches will man den Franzosen französisch kommen, werden sie da nicht sagen: „Seht nur, das Beste, was Ihr habt und was Ihr in Paris zur Schau stellen könnt, das habt Ihr ja von uns!“? — Gewiß lag in diesen Bedenken manch' Wahres, aber jetzt, nachdem man gesehen, wie diese Salons ausgestattet worden sind, welche Triumphe das deutsche Kunsthandwerk dabei gefeiert, wels' vornehmer Geschmack entwickelt wurde seitens unserer Architekten und der sonstigen beteiligten Kräfte, da kann man nur ungetheilte, herzliche Freude empfinden, daß die kaiserliche Idee verwirklicht und zwar so ausgezeichnet verwirklicht wurde, wie es geschehen.

(Fortsetzung folgt).

### Vaterländisches.

Wilsdruff, 8. Juni 1900.

(Mittheilungen aus dem Bezirke sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

— Bestellungen auf vorliegende Zeitung mit ihren 2 Beilagen (landwirthsch. und seltige illustrierte) zum Preise von Mk. 1,30 pro Vierteljahr und 44 Pf. pro Monat werden jederzeit noch entgegen genommen.

— Die Schonzeit für Krebse, welche am 1. November v. J. begonnen hat, ist am 1. Juni zu Ende gegangen und von jetzt ab dürfen diese bei allen Feinschmeckern so beliebten Krustenthiere wieder gefangen und verkauft werden. Nur weibliche Krebse müssen, sobald sie Eier angelegt haben, nach dem Fange sofort in das Wasser zurückversetzt werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese gesetzliche Bestimmung recht genau eingehalten würde, da der frühere Krebsreichthum, den fast alle fließenden Gewässer Deutschlands aufzuweisen hatten, ganz gewaltig abgenommen hat und die Wiederbevölkerung verbodener Gewässer mit Krebsen insofern schwierig ist, als diese Thiere zum Wachsen sehr lange Zeit bedürfen. Ein nicht zu kleiner, d. h. ein ordentlicher Speisekrebse pflegt in der Regel 6 bis 8 Jahre alt zu sein und besonders große Exemplare haben stets ein Alter von 15 bis 20 Jahren. Die leidige Krebspest, welche nuthunlich durch die Verunreinigung der stehenden Gewässer infolge vermehrter Fabrikanlagen eingetreten ist, sowie die mannigfachen Flußregulirungen durch Dammbauten u. s. w. haben wohl das meiste zur Verminderung der Krebse beigetragen.

— Im Herbst 1901 wird wieder eine größere Anzahl tropendienstfähiger Dreijährig-Freiwilliger für die Besetzung von Kiautschou zur Einstellung gelangen. Die Ausreise erfolgt im Frühjahr 1902 und die Heimreise im Frühjahr 1904. Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner u. s. w.) und andere Handwerker (Schuhmacher, Schneider u. s. w.) werden bei der Einstellung bevorzugt. Die Mannschaften erhalten in Kiautschou neben der Löhnung und Verpflegung noch eine Ehrenergölage. Bewerber, von kräftigem und mindestens 1,87 m großem Körperbau, welche vor dem 1. Oktober 1882 geboren sind, haben ihr Einstellungsgeuch mit einem auf dreijährigen Dienst lautenden Meldechein entweder: dem I. Seebataillon in Kiel; zum Diensttritt für das III. Seebataillon, oder dem II. Seebataillon in Wilhelmshafen; zum Diensttritt für das III. Seebataillon und die Marineselbatterie, oder dem III. Matrosenartillerie-Abtheilung in Vöhr; zum Diensttritt für das Matrosenartillerie-Detachement Kiautschou (Küstenartillerie) bis spätestens Ende Februar 1901 einzusenden.

— Ausbildung von Diakonissen für Erziehungsarbeit. Der Verein für Innere Mission in Leipzig hat es sich seit einigen Jahren zur Aufgabe gemacht, Diakonissen in der Erziehungsarbeit auszubilden, zunächst mit Rücksicht auf seine eigenen Arbeitsgebiete. Wieder läßt er die Aufforderung zum Eintritt in sein Diakonissenmutterhaus an christlich gesinnte, gebildete Jungfrauen und junge Wittwen ergehen, die sich dem Dienst der Liebe widmen möchten, ohne doch in der anstrengenden Krankenpflege sich betheiligen zu können. Solchen gewährt die in Borsdorf bei Leipzig gelegene Diakonissenanstalt durch zweckentsprechende Schulung und Vorbereitung die Möglichkeit, ihre Kräfte zum Wohle der Mitmenschen zu verwenden und so im Reiche Gottes sich nützlich zu machen. Es dürfte manchen erwünscht sein, zu erfahren, daß nähere Auskunft erteilt wird vom Direktor der Innern Mission in Leipzig, Herrn P. Dr. Koch, der auch jederzeit bereit ist, Anmeldungen entgegenzunehmen.

— Grimmitzschau, 5. Juni. Nach dem neu ausgearbeiteten Ortsstatut dürfen die städtischen Beamten weder ein Nebenamt noch eine Nebenbeschäftigung, wenn hiernit eine fortlaufende Remuneration verbunden ist, betreiben oder durch Angehörige betreiben lassen; auch ist